



Gedanke zum Tag

25. März 2020, Pfr. Martin Peier

Gestern war ich endlich wieder mal joggen. Das ist zwar nicht unbeschreiblich wichtig; wichtiger ist es doch: Ein Freund hat mir geschrieben, er habe sich geschützt und sich an einen stillen Ort zurückgezogen. Er gehört zu einer der Risikogruppen. Wichtig ist – und das lese ich von vielen, dass es eine „geistliche Nahrung“ gebe, online, landauf und landab. Wichtig ist: Ich lese, dass 800 Frauen und Männer in Uniformen sich mit Überzeugung für die Kranken und Sterbenden einsetzen. Wichtig ist: Ich erhalte ein Lebenszeichen von Freunden aus Übersee, alle seien wohlauf. Und ich jogge.

Ich jogge weiter: Beim langen Aufstieg auf dem Wanderweg kommt mir ein alter Mann entgegen. Er geht an Stöcken, und dies mit unsicheren Bewegungen. Er hält an und macht uns den Weg weit. Ich danke, winke und mache den Bogen noch grösser. Dann wünschen wir einander einen sicheren Weg.

Die Frau nach der oberen Kurve zieht ihren Hund an der Leine zu sich, ich danke ihr dafür, wünsche ihr einen schönen Tag und sie wünscht mir gute Erholung beim Laufen. Hinter dem Wald quere ich einen Vater mit seinem Sohn. Mir scheint, als ob die Welt ein wenig aufmerksamer geworden wäre nach dieser ersten Woche mit der kleinen Mikrobe. Ein Wunder? Das wäre wohl etwas vermessen, wenn ich an die schlimmen Nachrichten denke. Die Kurven von Erkrankten steigen rund um die Welt weiterhin steil an. Nein, kein Wunder, wenn ich an die Erschöpfung all jener denke, die so Gutes und Wichtiges tun. Und es ist auch kein Wunder, weil wir noch nicht wissen, was alles auf uns zukommt. Wir haben keine Ahnung, wie lange diese Krise dauert.

Doch in alledem tun die kleinen Dinge gut und werden ein wenig zum Lebenssaft. Auch für mich. Natürlich könnte man nun sagen, das sei doch normal, zueinander freundlich zu sein oder füreinander aufmerksam; das gehöre doch zum gesellschaftlichen Leben. Doch jetzt wird es zum Lebenssaft. Jetzt ist es mehr, jetzt ist es wie ein geistiges Verbandsmaterial.

Nach dem Joggen übrigens habe ich Tasche der Nachbarn gepackt mit dem Einkaufszettel oben drauf und ging für sie „posten“. Ich glaube daran. Das können wir: „Einer trage die Last des andern.“ Darum mache ich jeden Abend gern mit und zünde eine Kerze an um acht. „Gäbed acht, bliibet gsund und bliibet dihei.“